

Zeitschrift:	Sinfonia : officielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres
Herausgeber:	Eidgenössischer Orchesterverband
Band:	18 (1957)
Heft:	11-12
 Artikel:	Ein Musiklexikon der Welt
Autor:	Cherbuliez, A.-E.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-955999

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nie inachevée de Schubert. Mais il nous semble que, connaissant la fonction de son motif au début par rapport au développement et à la coda, l'interprétation en pourrait tirer certaines directives en s'approfondissant et en disposant les accents dramatiques d'une part et de résignation d'autre part avec plus de conviction.

A.-E. Cherbuliez

Ein Musiklexikon der Welt

Seit einigen Jahrzehnten haben mehr und mehr Musikschriftsteller und Musikgelehrte sich bemüht, den Blick auch auf das frühere und jetzige Musikgeschehen *außerhalb Europas* zu richten. Die verschiedensten Arten der orientalischen Musik, vom nahen bis zum fernen Osten, wurden näher untersucht, und Europäer versuchten, sich in den Geist, die Empfindungswelt, die theoretischen Grundlagen und die Aufführungspraxis dieser außereuropäischen Musikkulturen einzufühlen. Die arabische Musik, deren Einflußbereich vom Nordrand Nordafrikas (auch im südlichen Spanien!) über Aegypten bis zu den kleinasiatischen arabischen Staaten (Syrien, Transjordanien, Irak usw.) und zur eigentlichen arabischen Halbinsel (Saudiarabien, Yemen) reicht, die persische (iranische), indische, siamesische, indonesische und schließlich japanische, tibetanische und chinesische Musik, sie alle füllen riesige geographische Räume, aber auch zum Teil tausendjährige Zeitspannen aus und können unmöglich mit europäischen Maßstäben gemessen werden. Dazu kommen die vielschichtigen afrikanischen Negermusikkulturen, die Musik Abessiniens, viele primitive Musikarten bis nach dem fernen Australien.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts ist auch der ungeheure amerikanische Kontinent bedeutungsvoll in den europäischen Blickkreis getreten. Dabei haben Nord- und Südamerika (zusammen mit Zentralamerika und Mexiko) ganz verschiedene Musikentwicklungen durchgemacht, wenn sie auch gemeinsame Elemente aufweisen, wie etwa die Indianer- und Negermusik. Aber auch in Europa selbst sind viele Teile der europäischen Musikkultur sachlich und geschichtlich nur sehr undeutlich geblieben, wurden zu wenig beachtet, und dies verhinderte, daß die Spezialisten wie auch der gebildete Musikfreund und der praktische Musiker einen einigermaßen vollständigen Ueberblick über das jahrhundertealte, überaus reiche europäische Musikschaffen erhalten konnten. Die auf riesige Räume verteilte slavische Musik, die Musikkulturen der skandinavischen, britischen, der Balkanvölker, der Türkei (die ja auch zu Europa gehört!), vor allem die Musik der iberischen Halbinsel (also Spaniens und Portugals) blieben teilweise in Zentraleuropa bis auf den heutigen Tag fast unbekannt (und vielfach auch umgekehrt). Endlich zeigte sich — und das gehört aus verschiedenen Gründen zu den bedeutungsvollsten Erweiterungen des europäischen Musikwissens — auch eine allmähliche Einsicht in die überaus große Wichtigkeit der lateinamerikanischen Musikkulturen, wobei wohl

Mexiko, Cuba, Venezuela, Chile, Perù, Brasilien, Argentinien (die Reihenfolge ist hier geographisch von Norden nach Süden gemeint) als die führenden Musikländer unter den zwanzig lateinamerikanischen Republiken bezeichnet werden dürfen; zudem haben diese Länder auch auf musikalischem Gebiete mannigfache Beziehungen zur iberischen Halbinsel, namentlich Portugal mit Brasilien (beide sprechen dieselbe Sprache), und Spanien mit dem übrigen Lateinamerika, Beziehungen, die bis in den Beginn des 16. Jahrhunderts (also kurz nach der Entdeckung Amerikas durch Columbus) zurückreichen!

Weil in Nordamerika, besonders in den Vereinigten Staaten von Amerika, so viele europäische Einflüsse (britischer, deutscher und italienischer Herkunft vor allem) nachwirken, und in Süd-, sowie in Zentralamerika spanische, portugiesische, italienische und auch deutsche Musikauffassungen weiterlebten, war es natürlich, daß die amerikanische Musik für den Europäer näher lag als etwa die orientalische. Aber auch diese Musikkulturen erlebten starke außereuropäische Einflüsse, vor allem durch die in Amerika seit einigen Jahrhunderten angesiedelten Negerbevölkerungen, sowie durch manche Einflüsse von indianischen Musikauffassungen, die besonders da stark wurden, wo größere Teile der Bevölkerung Mischblut, vor allem indianisch-europäisches Mischblut, aufweisen.

Unter den europäischen Musikern, die die so interessanten und heute für das Musikgeschehen in der «Welt» (und eben nicht nur in Europa) so wichtigen Verbindungslien geistiger, geschichtlicher und speziell musikalischer Art besonders gefördert haben, darf zweifellos mit an erster Stelle Prof. Dr. Kurt Pahlen genannt werden. Er stammt aus Wien, wo er seine Ausbildung als praktischer Musiker, vor allem als Dirigent und als Musikhistoriker erhielt. Vor fast zwanzig Jahren wurde er als Dreißigjähriger nach Buenos Aires berufen, wo er das Chor- und Orchesterleben in unermüdlicher Weise teilweise aufbaute und aktivierte. Aeußerst sprachengewandt, als Redner und Schriftsteller hochbegabt, entfaltete er bald in Argentinien eine überaus reiche Tätigkeit als Dirigent im Konzertsaal und am Radio, als Vortragender in akademischen und volkstümlichen Kreisen, als fruchtbarer Musikschriftsteller, eine Tätigkeit, die er auch auf Montevideo, die Hauptstadt Uruguays, ausdehnte. In spanischer und deutscher Sprache liegen bereits eine stattliche Reihe von Büchern vor, in denen immer wieder seine große (und durchaus nicht zu unterschätzende) Gabe zutage tritt, in allgemeinverständlicher, sehr flüssiger und natürlicher Sprache alle Fragen der Musikgeschichte, der verschiedenen Musikkulturen, die Beschreibungen von Stilströmungen, von Werken und Komponistenpersönlichkeiten in anregender, ja oft fesselnder und geistreicher Form einem weiten Leserkreis zu übermitteln. Pahlen ist im besten Sinne des Wortes ein ausgezeichneter Popularisator aller Dinge und Kenntnisse, die mit der Musik zusammenhängen. Er ist in ganz Südamerika als Vortragender, Gastdirigent und Musikkritiker herumgereist und kennt alle wichtigen Musikkulturen dieses riesigen Kontinents aus eigener Anschauung und Erfahrung und hat sehr viele wertvolle Kontakte mit führenden Mu-

sikerpersönlichkeiten. Mit dem hochbedeutenden spanischen Komponisten Manuel de Falla war er während dessen Aufenthaltes in Argentinien (wo er 1946 starb) sehr befreundet.

Seine erste große Publikation war die spanisch geschriebene «Historia Grafica universal de la Música», die 1944 in Buenos Aires erschien und großes Ansehen in ganz Südamerika genoß. Dieses Werk kam im Zürcher Verlag Orell Füssli in deutscher Fassung als «Musikgeschichte der Welt» kurz danach heraus und hat viele Leser gefunden. Seitdem hat Pahlen, der in Montevideo als Professor an der Universität wirkt und vor kurzem auch in das Direktorium des weltberühmten Opernstituts «Teatro Colón» in Buenos Aires berufen wurde, fast alle seine deutsch geschriebenen Musikbücher beim gleichen Schweizer Verlag erscheinen lassen. Um ihren Inhalt und ihre Tendenzen zu verstehen, muß man berücksichtigen, daß Pahlen nicht nur ein besonderes Talent besitzt, einfache Menschen zur Musik hinzuführen (er hat sich in Südamerika durch Bildung ausgezeichneter Arbeiterchöre verdient gemacht), sondern auch ein echtes Verständnis für die Musikauffassung der kindlichen Psyche besitzt. So führt er im Buch «Ins Wunderland der Musik» mit großem Geschick, ja mit Liebe zur Kinderseele die Jugend von 10 bis 14 Jahren zum Verständnis der Instrumente, ihres Klanges, ihres Zusammenwirkens, zum Wunder der Stimme, der Töne und ihrer Verbindungen usw.; für alle Musikfreunde ist «Musik, eine Einführung» ein lebendiger Weg zum Musikverständnis. Von Pahlen stammt auch eine wertvolle Biographie von Manuel de Falla (Otto Walter Verlag, Olten), ein Werk über Tschaikowskij, über die Oper. Ja, er hat auch einen spanisch geschriebenen, dann ins Portugiesische und Deutsche übersetzten Roman über den genialsten brasilianischen Bildhauer (A. F. Lisboa, genannt Aleijadinho, der kleine Krüppel, 1730 bis 1814, ein Mulatte) geschrieben und eine ungewöhnliche Einfühlungskraft darin bewiesen.

In seinen allgemein musikgeschichtlichen und lexikalischen Arbeiten hat Pahlen begreiflicherweise seine ausgedehnte persönliche Kenntnis südamerikanischer Musikgeschichte und Musikverhältnisse ganz bewußt dazu benutzt, um auch seinerseits einen Beitrag zur Erweiterung des europäischen Musikhorizontes zu leisten und seine Leser auf die vielen, vielen lateinamerikanischen Komponisten in alter und neuer Zeit und ihre ebenso zahlreichen, in Europa gänzlich unbekannten Werke aufmerksam zu machen. Seine «Musikgeschichte der Welt» versucht ja gerade, den zu Anfang dieser Zeilen besprochenen Gesichtspunkt von der Wünschbarkeit einer «universalen» Betrachtung der Musikgeschichte zu realisieren. Dieser Standpunkt ist noch konsequenter und umfassender durchgeführt in seinem «Musiklexikon der Welt», das 1956 ebenfalls bei Orell Füssli in Zürich erschienen ist (mit 121 Notenbeispielen und 169 Abbildungen). Auch dieses Werk dient in erster Linie der Verbreitung musikalischer Interessen, musikalischer Kenntnisse in den Kreisen der gebildeten Musikfreunde und der Musikschüler. Mit geschickter Feder und knappster Formulierung, die oft einen schlagwortartigen Charakter aufweist, sind Komponisten, ausübende Musiker aller Art, musiktheoretische und

instrumentenkundliche Kurzartikel vorgeführt und vor allem aus der praktischen Erfahrung heraus behandelt. Sozusagen alle mit besonderem Namen bekanntgewordenen Werke sind darin erwähnt (z. B. An der schönen blauen Donau, *L'après-midi d'un faune* [von Debussy], Aus meinem Leben [ein Streichquartett von Smetana], Boris Godunow [von Mussorgsky], Davidsbündlertänze [Klavierstücke von Rob. Schumann], Die Lombarden [frühe Oper von Verdi], Negro Spirituals, Porgy and Bess [Oper von Gershwin], Pathétique [Sinfonie von Tschaikowskij], Unvollendete Sinfonie [von Schubert] usf. usf.). Besonders wichtig aber unter dem Gesichtspunkt der «Universalität» sind zahlreiche Länderartikel, in denen eine kurze, als erste Orientierung durchaus brauchbare, ja wertvolle Uebersicht über das Musikschaften einzelner Nationen gegeben wird. Die folgende Aufzählung zeigt den Reichtum und die Vollständigkeit dieser Länderartikel, die in einem deutschsprachigen einbändigen Musiklexikon entschieden eine Neuerung darstellen: Aegypten, Arabien, Argentinien, Baskische Musik, Belgien, Bolivien, Brasilien, Bulgarien, Chile, China, Cuba, Dänemark, Deutschland, Ecuador, England, Finnland, Frankreich, Griechenland, Holland, Indien, Indonesien, Island, Israel, Italien, Japan, Kolumbien, Mexiko, Mittelamerika (mit allen zentralamerikanischen Staaten von Guatemala bis Panama und der westindischen Inselwelt), Norwegen, Oesterreich, Paraguay, Persien, Polen, Portugal, Rumänien, Rußland, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei, Türkei, Ungarn, Uruguay, USA, Venezuela, eine gewiß stattliche Reihe, worin man vielleicht Jugoslawien vermißt, über afrikanische Musik gerne noch ein paar Hinweise genereller Art gehabt hätte, auch Siam und Korea gern mitberücksichtigt sähe. Namentlich für Lateinamerika werden auch alle in Frage kommenden wichtigsten Komponistennamen erwähnt. Pahlen hat ein lebendiges Verhältnis zur Volksmusik vieler Musikkulturen und erwähnt daher viele charakteristische Tanzformen usw. Auch seine «Einführung in die Musik» ist mit einer lehrreichen Tabelle der wichtigsten Volkstänze der ganzen Welt versehen.

Es ist hier nicht der Ort, einzelne Ungenauigkeiten zu rügen; ein solches «Einmann-Lexikon» ist schon an sich eine sehr ansehnliche Leistung, die wohl nie auf den ersten Anhieb vollkommen sein kann. Als Ganzes ist Pahlsens «Musiklexikon der Welt» im Rahmen dessen, was es beabsichtigt, eine wohlgelungene und auch originelle Leistung. Für Freunde der Orchestermusik sind auch eine ganze Reihe von speziellen, gut orientierenden Sachartikeln vorhanden, wie etwa Abschiedssinfonie (von Haydn), Adagio, Alpensinfonie (von R. Strauß), Allegro, Beethoven (Orchesterwerke), Berlioz (Instrumentation), Blasinstrument, Bogen, Brahms (Orchesterwerke), Concerto, Continuo, crescendo, Dämpfer, Divertimento, Englischhorn, Flöte, Frühlings-sinfonie (von Schumann), Furtwängler, Haydn (Sinfonien), Holzblasinstrumente, Horn, Instrumentalmusik, Instrumente, Kapellmeister, Klarinette, Klassik, Kolophonium, Kontrabass, Konzert, Liszt (Orchesterwerke), Mahler (Sinfonien), Mannheimer Schule, Mendelssohn (Orchesterwerke), Menuett, Oboe, Orchester, Ouvertüre, Pariser Sinfonien (von Haydn), Partitur, Pauke, Posaune, Programm-Musik, Saxophon, Scherzo, Schlaginstrumente, Schubert

(Orchesterwerke), Schumann (desgl.), Serenade, Sibelius (Orchesterwerke), Sinfonie, Stamitz, Stradivarius, Richard Strauß (Orchesterwerke), Suite, Takt, Tempo, Tonmalerei, Toscanini, Trompete, Ventil, Viola, Violoncello, Weingartner u. a. m. Pahlens Lexikon kann daher auch allen Freunden der Orchestermusik warm empfohlen werden.

Der Schreibende ist Prof. Pahlen ebenfalls für viele Mitteilungen und Auskünfte zu Dank verpflichtet, die sich aus der mündlichen Unterhaltung und aus den bis jetzt vorliegenden Veröffentlichungen ergaben, soweit es sich um lateinamerikanische Musik handelt; dies war dem Unterzeichneten besonders nützlich bei der Abfassung seiner «Musikgeschichte von Spanien, Portugal, Lateinamerika» (Pan-Verlag, Zürich 1957), dem ersten deutschsprachigen Versuch, den gewaltigen und verwickelten Komplex der musikgeschichtlichen Beziehungen zwischen der iberischen Halbinsel und Lateinamerika darzustellen, ein Werk, das auch als ein Beitrag zum Problem einer «Musikgeschichte der Welt» gedacht ist.

A.-E. Cherbuliez

Sektionsnachrichten — Nouvelles des sections

100 Jahre Orchesterverein Malters (1857—1957). Am 28. Oktober letzten Jahres feierte der Orchesterverein Malters sein 100jähriges Bestehen mit einem Festkonzert, in dem gleich zwei junge Mitglieder mit bestem Erfolg als Solisten auftraten. Paul Burri spielte mit beachtlichem Können und schönem Ton das Trompetenkonzert von Haydn, während Oskar Ulmi dem Fagottkonzert in B von W. A. Mozart mit seinem großen Können zu einer respektablen Aufführung verhalf. In beiden Konzerten besorgte der Orchesterverein Malters die Begleitung diskret und sicher. Die große Zuhörerschar spendete dem Orchester und den einheimischen Solisten begeisterten Beifall. Einen guten Eindruck hinterließ auch die Oxford-Sinfonie von Joseph Haydn, die den Abend festlich eröffnete, während in der abschließenden Ouvertüre zu Schuberts «Rosamunde» der romantische Klangzauber nicht ganz erreicht wurde. Die kleine Einschränkung will dem gutgelungenen Festkonzert keinen Abbruch tun. Hervorzuheben ist die sichere, aber unaufdringliche Leitung durch den verdienstvollen Dirigenten Arnold Hammer.

In der Pause konnte Präsident Fritz Steiner eine stattliche Besucherschar begrüßen, die den Saal bis zum letzten Platz besetzt hielt und mit offensichtlicher Begeisterung den Darbietungen folgte. Aus dem Jubiläumsbericht ist zu entnehmen, daß die ersten Anfänge des Orchesters bis in Jahr 1828 zurückgehen, als der Arzt Dr. Niklaus Küng eine Kirchenmusikgesellschaft ins Leben rief. In den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts gründete Gemeindeammann Xaver Thürig ein' Orchester, das unter seiner Leitung aus bescheidenen Anfängen den Grund legte zum Blühen und Gedeihen während eines ganzen Jahrhunderts.